

Der Zukunft zugewandt

Alpinarium in Galtür/Österreich

Kahle Räume und monumentale Betonstelen sind nicht die einzig möglichen Architekturen für Orte des Gedenkens. Im Tiroler Skiort Galtür entstand nach Plänen des Architekten Fritz Falch und der Innenarchitekten Sollberger Bögli ein Gebäude, das Gedenk- und Sportstätte, Ort der Besinnung und der Geselligkeit zugleich ist. Vier Jahre nach der Lawinenkatastrophe hat die geschundene Gemeinde ein großes Stück Vitalität zurückgewonnen. *Alpinarium in Galtür, Austria* Created according to the plans of architect Fritz Falch and the interior architect Sollberger Bögli, the memorial and sports building in Galtür, Austria, is a fitting homage to the victims of the avalanche that occurred four years earlier.



Fotos: Margherita Spiluttini, Wien; Sollberger Bögli Architekten, Biele



Der Klettergarten ganz am Ende des langgestreckten Gebäudes reicht von der Tiefgarage bis ins Obergeschoss.



Schwarz-Gelb – dieser Kontrast, der an alpine Warntafeln erinnert, prägt den Durchgang zu den Ausstellungsräumen.



Die Ausstellungsräume selbst sind in nüchternem Weiß gehalten. Die Wände sind 70 Zentimeter dick und begehrbar.



Fragil und leicht erscheint die 32 Tonnen schwere Steinsäule im Eingangsfoyer. Sie hängt komplett an der Decke des Hauses.



Der große Stahlbetonrahmen über dem Haupteingang wurde mit Alabaster in Stahlnetzen verfüllt.



Eisig: Die Bar im Obergeschoss. Mit Glasbrocken gefüllt ist der Tresen, die raumhohen Vorhänge mit Eiszapfen bedruckt.



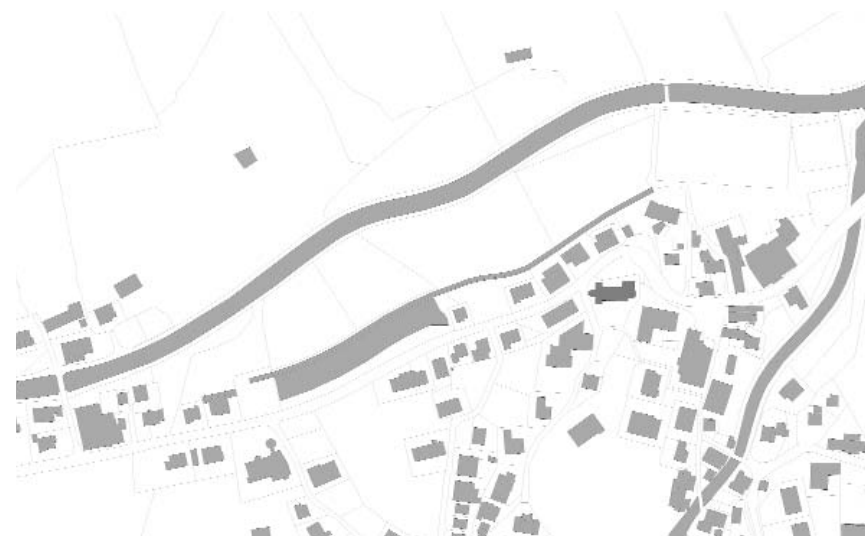
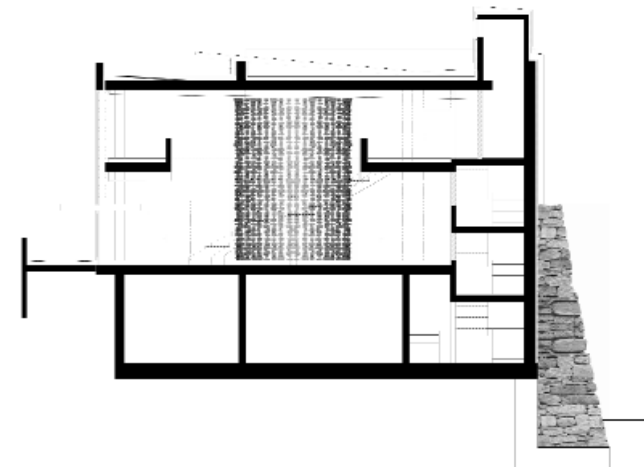
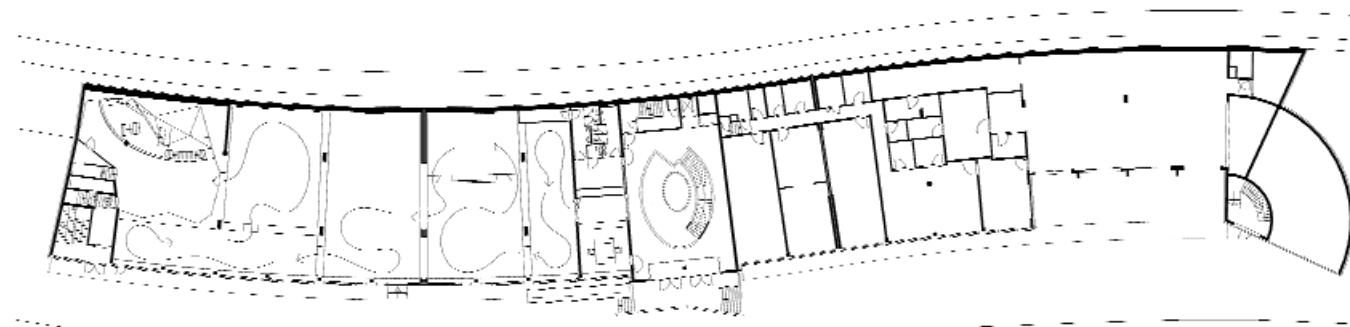
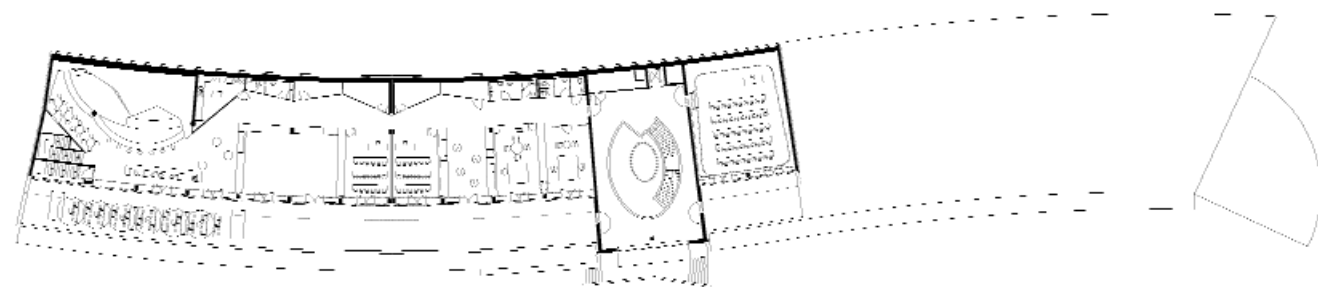
Die offene Internet-Lounge liegt im Obergeschoss. Ohrmuscheln gleich, scheinen die Sitzkojen aus der Wand herausgefräst.



Der große Hörsaal ist ringsum mit transluzenten LKW-Planen eingehüllt. Die Enzianbilder sind nur im Durchlicht sichtbar.



Material-Impressionen: Glasbrocken Bar, Alabasterfassade, Steinkreis

> *Alpinarium Galtür*Lageplan
ohne MaßstabQuerschnitt
Maßstab 1 : 500Grundriss Erdgeschoss
Maßstab 1 : 800Grundriss Obergeschoss
Maßstab 1 : 800**Bauherr:**Alpinarium Galtür
Dokumentation GmbH**Architektur:**

Friedrich Falch, A-Landeck

Innenarchitektur:Sollberger Bögli Architekten,
CH-Biel**Standort:**Hauptstraße 29c
A-6563 Galtür**Fertigstellung:**1999 (Rohbau)
Mai 2003 (Innenausbau)**Weitere Informationen:**

siehe Register ab Seite 152

Auch in Zeiten der immer schneller aufeinander folgenden Unwetterkatastrophen ist der Name „Galtür“ lange im öffentlichen Bewusstsein geblieben. Am 23. Februar 1999 löste sich eine Schneebrettlawine von einem der Gebirgskämme, die den Skiort im Paznauntal überragen, und begrub 53 Menschen unter sich. 31 von ihnen, Einheimische und Urlaubsgäste, kamen ums Leben. Noch in der Zeit der Trauer plante die Gemeinde den Neuanfang: Eine 135 Meter lange, bis zu 19 Meter hohe Mauer und ein gut 300 Meter langer Steinwall am Ortsrand sollten Galtür dort, wo die Lawine die verheerendsten Schäden anrichtete, vor einer Wiederholung der Katastrophe schützen. In nur fünf Monaten Bauzeit wurde nach Plänen des Architekten Fritz Falch ein Hybrid aus Gebäude und Wall errichtet, der im Alpenraum vermutlich einzigartig ist. Die ersten Nutzer der gewaltigen Konstruktion aus mehr als 7000 Kubikmeter Beton und 800 Tonnen Stahl waren bezeichnenderweise die Feuerwehr und die Bergrettung, Einrichtungen also, die im Katastrophenfall zuerst einsatzbereit sein müssen.

Nach der raschen Fertigstellung des Rohbaus blieb der westliche Teil des Gebäudes, in dem sich heute das Alpinarium befindet, zunächst ungenutzt – ein eher unscheinbarer, zwei stöckiger Holzbau mit zurückgesetztem Obergeschoss, an dem nichts die Betonmassen errahnen lässt, die in seinem Inneren vergraben sind. Lediglich ein großer, zwei Geschosse reichender Betonrahmen markierte die Stelle, an der sich einmal der Haupteingang befinden sollte.

Erst 2002 erhielten die Bieler Architekten Sollberger Bögli den Auftrag, die Innenräume des künftigen Dokumentations- und Begegnungszentrums zu gestalten. Der starken Symbolik, die der Schutzwall für den Ort besaß, setzten sie im Inneren eine eigene Zeichensprache entgegen, die auf den alpinen Lebensraum verweist, ohne jedoch Folklorismus zu verbreiten. Die große Öffnung über dem Haupteingang wurde mit zwei Edelstahlnetzen geschlossen, deren Zwischenraum mit Alabasterbrocken gefüllt ist. Die Installation, so die Architekten, soll an Frühlingschnee erinnern. Nachts strahlt sie wie eine illuminierte Werbetafel für das Alpinarium nach draußen. Die zweigeschossige, monochrome und introvertierte Eingangshalle wird von einer Steinskulptur dominiert, die mit dem Eindruck von Leichtigkeit überrascht. 32 Tonnen Geröll hängen, zu Ketten aufgefädelt, von der Decke. Kleine Acrylglas-Kugeln dienen als Abstandhalter zwischen den Stei-

nen und brechen das Licht, das von oben in den Steinzyylinder eingestrahlt wird. An das Dämmergrau der Eingangshalle schließt sich links der schleusenartige Ticketschalter an, der in die Ausstellungsräume hinüberleitet. Er ist ganz in Gelb gehalten, das Mobiliar in Schwarz; ein Farbkontrast, der den Gefahrentafeln im Alpenraum nachempfunden ist. Die Ausstellungsräume dagegen sind weiß gestrichen und mit Hirnholzplaster ausgelegt. Im Inneren der doppelschaligen Gipskartonwände liegen die bis zu 80 Zentimeter starken Stahlbetonstützen des Alpinariums verborgen. Der Wandzwischenraum ist begebar und erlaubt den Einbau von Vitrinen und Bildschirmen bei künftigen Ausstellungen.

Am westlichen Ende des Gebäudes öffnet sich der Raum zur dreigeschossigen Kletterhalle. Ihre Stirnwand, eine vielfach gefaltete Gipskartonschale, reicht von der Tiefgarage bis ins Obergeschoss. Unten stehen strandähnliche Liegen zum Zuschauen bereit, oben setzt sich die gefaltete Wand entlang des Flurs fort. Hier liegen die Büros der Geschäftsleitung, zwei kleine Hörsäle und eine offene Internet-Zone. Ihre rot ausgeschlagenen Kojen künden noch vom Verner-Pantombloom der letzten Jahre. Der dänische Designer hatte ähnliche Formen schon vor 25 Jahren bei seinen „Living“-Polsterlandschaften umgesetzt.

Außerst wandelbar zeigt sich der große Hörsaal jenseits der Eingangshalle. Übermannshohe Enzianblüten scheinen die Decke zu tragen. Sie zieren einen Vorhang aus transluzenten LKW-Planen, der den Raum ringsum einhüllt. Da dieser Raum auch an auswärtige Veranstalter vermietet wird, muss sich die Dekoration bedarfsweise völlig zurücknehmen. Das Motiv wurde daher auf der Rückseite der Planen aufgedruckt, sodass diese im Auflicht monochrom erscheinen. Im Gegenlicht treten die Blüten dagegen raumbestimmend hervor.

arch/js

In 2002, the architects Sollberger and Bögli were commissioned to design the interior of the future documentation and meeting center. The strong symbolism of the protective wall for the town is accompanied inside by a language of form that relates to the Alpine area but without propagating any form of folklorism. The large opening over the main entrance was closed with two stainless-steel nets with alabaster blocks between them. The installation, say the architects, is intended to be reminiscent of spring snow.